

Preisträger

Kölner Seniorennetzwerke

Bewerber:	Liga der Wohlfahrtsverbände Köln, i.V. Caritasverband für die Stadt Köln
Anschrift:	Bartholomäus-Schink-Straße 6, 50825 Köln
Tel.:	02 21-95 57 02 31
Anschrift 2:	Paritätischer Wohlfahrtsverband, Marsilstein 4-6, 50676 Köln
Tel. 2:	02 21-95 15 42 29
Rechtsträger:	Jeder Verband der Liga hat einen eigenen Rechtsträger
Initiatoren:	Die Stadt Köln gemeinsam mit der Liga der Wohlfahrtsverbände
Präventive Zielthemen:	Förderung von Integration, Vermeidung von Ausgrenzung und Isolation, Einbeziehung von Randgruppen, Schaffung von Netzwerken über die gesamte Stadt
Integration:	Politiker, Seniorenvertreter, alle Institutionen, die in einem Stadtteil mit alten Menschen in Kontakt kommen – vom Kioskbesitzer und Friseur über Vereine und Wohnungsbaugenossenschaften bis hin zu Apothekern und Ärzten
Zielgruppen:	In erster Linie Senioren im Stadtteil mit besonderem Bedarf an Hilfen (allein stehend, pflegebedürftig, betreuungsbedürftig, von Altersarmut betroffen), drei Altersgruppen (die jungen Alten, das heißt jenseits der 50, 65-80-Jährige und Hochbetagte), Migranten
Laufzeit:	Seit Oktober / November 2003, fortlaufend

Neue Lebensperspektiven durch Netzwerke im Stadtteil

Beweggrund

Angesichts eines wachsenden Anteils älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung und den damit verbundenen Herausforderungen an die Seniorenpolitik hat die Stadt Köln 2001 eine umfassende Bestandsaufnahme und Analyse der „offenen Altenarbeit“ vorgenommen. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass bei älteren Menschen nicht mehr materielle Bedürfnisse im Vordergrund stehen, sondern die soziale Integration oft problematisch ist. So entsprechen die bestehenden Angebote häufig nicht den Bedürfnissen alter Menschen. Jüngere unter ihnen, das heißt die unter Siebzيجjährigen, finden wenig, was sie anspricht. Gänzlich durch das Raster fallen Menschen im Vorruhestand. Dabei wird diese Gruppe immer stärker, die Bevölkerungsstrukturen ändern sich. Wer jedoch beruflich nicht mehr eingebunden ist, vereinsamt leicht. Das gilt es zu vermeiden. Vor diesem Hintergrund werden stadtweit soziale Netzwerke aufgebaut, wo sich Menschen ihren Bedürfnissen entsprechend einbringen können. Es geht darum, dass sie aktiv mitgestalten können und nicht einfach zu Teilnehmern von Angeboten werden, die eine Institution XY organisiert hat. Bürgerschaftliches Engagement ist gefragt.

In Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden und

den politischen Vertretern wurden mit dem „Plan für ein seniorenfreundliches Köln 2001/2002“ neue Leitlinien für ein zukunftsorientiertes Konzept der offenen Altenhilfe formuliert.

Auf dieser Basis wiederum entstand ein Stufenplan für die Weiterentwicklung der Seniorenarbeit in Köln mit den Zielen:

- Förderung von Integration und Vermeidung von Isolation
- Stärkung der Eigenbeteiligung, Eigenverantwortung und Solidarität
- Unterstützung von Selbsthilfe, ehrenamtlicher Arbeit, bürgerschaftlichem Engagement und Nachbarschaftshilfe
- Vermittlung altersspezifischer Beschäftigungsangebote unter Berücksichtigung unterschiedlicher Lebensstile

Als wesentlicher Schritt des Stufenplans wurde der Aufbau von zwölf stadtteil- und lebensraumorientierten Seniorennetzwerken beschlossen. Diese Aufgabe haben 2003 die sechs Wohlfahrtsverbände in Köln übernommen. Unter den 80 Stadtteilen Kölns wurden zwölf mit besonderem Bedarf ausgewählt. In diesen Stadtteilen sind soziale Netzwerke entstanden, an denen alle Institutionen und Generationen mitwirken, um für ältere Bürger überschaubare Lebensräume zu schaffen. Hierzu ein Beispiel: Eine kunst-



begeisterte Frau ging regelmäßig mit ihrem Ehemann ins Museum. Als er starb, verlor sie jedoch die Lust an derartigen Unternehmungen. Im Netzwerk findet sie jüngere Menschen mit ähnlichen Interessen wieder. Indem die ältere Dame mit Jüngeren ins Museum geht, profitieren diese von ihrem Wissen. Sie tut somit etwas für sich und für andere.

Beschreibung der Maßnahme

Für jedes Netzwerk wurde eine hauptamtliche, halbe Stelle geschaffen und für zunächst zwei Jahre von der Stadt Köln finanziert. Die Wohlfahrtsverbände haben die Trägerschaft für die jeweiligen Netzwerke übernommen. Diese sind in den Stadtteilen:

- Poll
- Ostheim
- Kalk
- Mülheim
- Humboldt-Gremberg
- Holweide
- Seeberg
- Niehl
- Lindenthal
- Meschenich
- Ehrenfeld
- Südstadt (Altstadt Süd)

Diese Netzwerke mit sehr unterschiedlichen Herausforderungen haben die Wohlfahrtsverbände miteinander verknüpft. Dazu gehören vor allem die Treffen der hauptamtlichen, speziell qualifizierten Koordinatoren mit Vertretern verschiedener Verbände und der Stadt Köln in Abständen von zwei Monaten, um Erfahrungen auszutauschen, Ziele festzulegen und Synergieeffekte zu nutzen – Stichwort „Stadtkonferenz“. Ein besonderes Anliegen der Netzwerk-Koordinatoren ist es, Menschen zu erreichen, die nicht in Verteilern sozialer Organisationen stehen und unter Umständen sogar Berührungängste haben, mit diesen Kontakt aufzunehmen.

Im Laufe der Zeit ist eine Vielzahl von Projekten entstanden, in Seeberg zum Beispiel eine Anlauf- und Informa-

tionsstelle für Senioren: Seeberg ist ein eher kleinbürgerlicher Stadtteil mit hohem Ausländeranteil im Schatten des zentralen Stadtteils Chorweiler, einer Hochhausiedlung im Kölner Norden. Wenn die Seeberger etwas unternehmen oder sich beraten lassen wollten, mussten sie bisher nach Chorweiler fahren. Durch das Netzwerk hat sich nun eine Gruppe von Seebergern gegründet, die ältere Menschen im Stadtteil anspricht und informiert. Dieser Gruppe gehören unter anderem Albaner, Polen, Russen, Türken und Deutsche an, die entsprechende Angebote in ihrer jeweiligen Muttersprache zur Beratung und Information machen. Zwei örtliche Wohnungsbaugesellschaften – die SOKA Bau und die GAG – stellen hierfür die Räume zur Verfügung.

In Ostheim mit viel öffentlichem Wohnungsbau ist es eine besondere Herausforderung, die Senioren aus den ehemaligen GUS-Ländern in das Altenhilfesystem zu integrieren. Dort ist „Annas Treff“ entstanden, eine offene Gruppe, die zweimal im Monat zusammenkommt. „Annas Treff“ ist ein gutes Beispiel dafür, welche Initiativen sich weiterentwickeln. So organisiert diese Gruppe unter anderem Informationsveranstaltungen über gesundheitspolitische Themen in russischer Sprache. Zudem wird derzeit für „Annas Treff“ eine Bibliothek mit Büchern in russischer Sprache eingerichtet, was durch eine Spende von 1.800 Büchern möglich wurde.

Ziele und Wirksamkeit

Mit den Netzwerken sollen auch Randgruppen angesprochen werden, die durch traditionelle Institutionen eher schlecht erreicht werden:

- psychisch kranke, ältere Menschen – häufig nach stationären Aufenthalten und in Krisensituationen
- Langzeitarbeitslose, süchtige und suchtgefährdete Männer
- verwitwete Frauen
- von Gewalt betroffene alte Menschen
- ältere Aussiedler
- ältere Migranten – vor allem aus der Türkei
- hochbetagte, allein stehende Menschen
- pflegende Angehörige von Demenzkranken

Kölner Seniorenetzwerke



Alle diese Zielgruppen tauchen in den Netzwerken zunehmend auf. Es wurden aber auch viele jüngere Menschen in die Netzwerke eingebunden, zum Beispiel in Poll.

Im Sinne echter Nachbarschaftshilfe ist es darüber hinaus gelungen, ältere Männer im Ruhestand zu aktivieren und ihre Fähigkeiten zu nutzen. So hilft ein ehemaliger Handwerker alten Mitbürgern bei kleinen Reparaturarbeiten, ohne dabei jedoch in Konkurrenz zu hauptberuflichen Handwerkern zu treten. Ähnliche Projekte gibt es inzwischen viele und weitere sind im Entstehen, darunter EDV-Kurse in Schulräumen, die jüngere ihren älteren Mitmenschen anbieten.

In Ehrenfeld, Südstadt und Mülheim wurden Besuchsdienste für hochbetagte, vereinsamte Menschen aufgebaut, die nicht pflegebedürftig sind, aber dennoch immobil. Gerade diese Gruppe fällt üblicherweise durch das Raster des bestehenden Hilffsystems, denn die Pflegedienste sind noch nicht zuständig, die Begegnungsstätten nicht mehr. Diese Lücke lässt sich schließen, indem jüngere Senioren die älteren zu Hause besuchen, ihnen bei Kleinigkeiten zur Hand gehen, ihnen etwas vorlesen, Besorgungen für sie erledigen oder einfach ein Schwätzchen mit ihnen halten. Solche Besuchsdienste haben zwei Effekte: Die jüngeren Senioren haben eine sinnvolle Aufgabe, die älteren werden beim Erhalt einer selbstständigen Lebensführung unterstützt. Die Projektgröße (zwölf Netzwerke) hat ein erhebliches politisches Gewicht geschaffen und zu einer hohen Öffentlichkeitswirksamkeit beigetragen. Das Ausmaß der Projektarbeit trägt auch dazu bei, dass das Thema von den Medien aufgegriffen und somit der Bewusstseinsprozess für die Netzwerkkidee positiv beeinflusst wird. Netzwerkarbeit bedeutet einen Paradigmenwechsel in der Altenhilfe – weg von institutionellen Lösungen und Erwartungshaltungen hin zu Selbstinitiative, Mitwirkung und Beteiligung.

Vorteile einer engen Zusammenarbeit der Netzwerke sind:

- optimaler Einsatz vorhandener Ressourcen,
- Organisation von Fortbildungsveranstaltungen,
- flexible Gestaltung und Möglichkeiten, aktuelle Erfahrungen einzubeziehen.

Positiv zu bewerten ist auch die kontinuierliche Einbeziehung des Kostenträgers und der politisch Verantwortlichen in den laufenden Entwicklungsprozess. Der integrative Ansatz hat auf der Umsetzungsebene bewirkt, dass

verschiedene Generationen einander besser verstehen und akzeptieren.

Kooperation und Vernetzungen

Alle Institutionen, aber auch Einzelpersonen, die mit älteren Menschen Kontakt haben oder etwas für sie tun wollen, werden angesprochen und nach Möglichkeit einbezogen. Auch Wohnungsbaugesellschaften konnten zur Mitarbeit motiviert werden. In Seeberg beispielsweise stellen sie dem Netzwerk Räume zur Verfügung, wo sich eine Gruppe von Witwen und eine Gymnastikgruppe für türkische Frauen regelmäßig treffen. Jeder, der einen Beitrag zur Seniorenarbeit leisten kann, ob personell, finanziell oder räumlich zum Beispiel, wird angesprochen und in die Netzwerkarbeit eingebunden. Die hauptamtlichen Koordinatoren haben dabei die Aufgabe, die Beteiligten zu unterstützen, Ressourcen ausfindig zu machen, die Aufbauprozesse zu begleiten und die Verselbstständigung der Angebote anzustreben.

Finanzierung

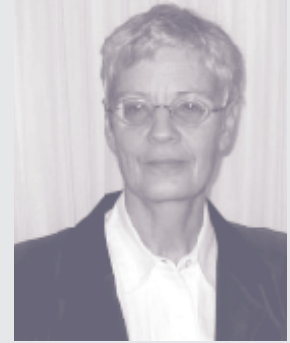
Die Stadt Köln hat die Kosten für die hauptamtlichen Koordinatoren sowie die Sach- und Verwaltungskosten übernommen, außerdem jedem Netzwerk für sein Engagement etwas Geld zur Verfügung gestellt. Mit insgesamt jährlich rund 500.000 Euro ist die Maßnahme weitgehend kostendeckend finanziert. Die Initiatoren gehen davon aus, dass diese Summe weiter jährlich in den städtischen Haushalt eingestellt wird, um weitere Netzwerke mit Hilfe von professioneller Unterstützung aufzubauen.

Übertragbarkeit

Als Modell ist die Arbeit in Köln grundsätzlich für jede Kommune in Deutschland geeignet. Netzwerke und deren Verknüpfung machen die Stadt zu einer tatsächlichen Heimat für ihre Bewohner und bieten die Möglichkeit für flächendeckende Innovationen. Dabei ist auch jede einzelne Aktivität für sich geeignet, von Stadtteilen aufgegriffen zu werden.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Der Aufbau einer verbesserten Seniorenarbeit mit Netzwerken wurde von Anfang an und regelmäßig durch professionelle Öffentlichkeitsarbeit begleitet.



Ulla-Kristina Schuleri-Hartje,
Jurorin

Laudatio

Ein besonderes Ausschreibungskriterium beim diesjährigen Wettbewerb war die Förderung der positiven Effekte von Vernetzungen durch strukturbildende Maßnahmen. Ein zur Nachahmung zu empfehlendes Beispiel für eine gelungene Vernetzung ist das Seniorennetzwerk in Köln. Es zeichnet sich – in mehrfacher Hinsicht – durch einen Paradigmenwechsel in der Seniorenarbeit aus:

- Auf die zentrale Steuerung durch die Stadtverwaltung wurde zugunsten einer dezentralen stadtteilorientierten Koordination verzichtet.
- Die inhaltliche Zuständigkeit für die Seniorenarbeit auf Stadtteilebene übernimmt die Liga der in Köln vertretenen freien Wohlfahrtsverbände. Die Stadt ist nur mehr Auftrag- und Kapitalgeber der zwölf Modellnetzwerke, die miteinander in der Stadtteilkonferenz vernetzt sind.
- Gleichzeitig fand ein Wechsel von abstrakten Richtlinien und festen Vorgaben hin zu konkreten Zielvereinbarungen und einem offenen Prozess der Netzwerkbildung statt.
- An die Stelle von außen vorgegebener Angebote treten nunmehr und mehr Maßnahmen, die aus dem Bedarf der Betroffenen selbst und mit ihnen vor Ort generiert werden.
- Die Betroffenen werden motiviert, ihren benannten Bedarf zunehmend selbst in Netzwerken durch Eigenleistung und Eigenverantwortung zu decken; die Kommune fördert diese Netzwerk- und Partizipationsentwicklung durch parallele Übertragung der Leistung und Verantwortung.

Strukturbildung, Vernetzung und Partizipation sind die eine, die rahmende Seite des Seniorennetzwerkes in Köln. Die andere, die inhaltliche Seite erfüllt in der Summe alle anderen Ausschreibungskriterien unseres Wettbewerbes „Gesund in der zweiten Lebenshälfte (50plus)“:

- In Stadtteiltreffen werden bei der Ermittlung des Bedarfs und vor allem im Rahmen der Bedarfsdeckung Eigenverantwortung und Eigenkompetenz gestärkt.
- Eine Vielzahl von Maßnahmen (Nordic Walking, Wanderungen, Wirbelsäulen-Gymnastik) fördern die körperliche Gesundheit.
- Spiele, Theaterbesuche, Gesprächskreise regen geistig-seelische Aktivitäten an.
- Die Beteiligung der Betroffenen an Stadtteiltreffen und -konferenzen sowie an einzelnen Maßnahmen ermöglicht die aktive Teilnahme von Senioren und Seniorinnen am gesellschaftlichen Leben.
- Die Einbeziehung weiterer Akteure in den Stadtteilen wie Wohnungsunternehmen, Vereine, Betriebe usw., erweitern das Spektrum der Akteure und erschließen vorhandene Ressourcen für das Engagement im Stadtteil.

Die Seniorenarbeit erfolgt zielgruppen- und bedarfsorientiert und berücksichtigt zudem vor allem soziale Brennpunkte und besondere Lebenslagen wie die von Migranten. Die Seniorennetzwerke sind auf andere Stadtteile und Kommunen sowohl von der Form als auch von den Inhalten übertragbar.

Nach den bisherigen positiven Erfahrungen haben Stadt und Wohlfahrtsverbände beschlossen, auch die bestehende Altenarbeit in den Seniorenbegegnungsstätten nach dem Vorbild der Arbeit in den Seniorennetzwerken umzugestalten.

Die bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse der Kölner Seniorennetzwerke zeigen, dass bürgerschaftliches Engagement, Eigeninitiative und gemeinsames Tun zu einer qualitativ anderen Seniorenarbeit führen können, wenn die Stadt die entsprechenden Voraussetzungen dazu schafft.

Wir wünschen allen Beteiligten noch viele gute gedankliche Anstöße in ihrer Arbeit und empfehlen anderen Kommunen die Nachahmung derartiger Netzwerke in der Seniorenarbeit.

Unter anderem wurden alle zwölf Netzwerke zwischen August 2003 und September 2004 ausführlich in jeweils einer Ausgabe im Stadtmagazin „Kölner Leben“ (Seniorenzeitschrift) vorgestellt, herausgegeben von der Stadt Köln, zum Beispiel:

- 2/2004: Netzwerk Altstadt-Süd, S. 25-27
- 4/2004: Netzwerk Humboldt-Gremberg, S. 24-25
- 5/2004: Netzwerk Lindenthal, S. 20-21
- 6/2004: Netzwerk Ostheim, S. 23-24

Darüber hinaus gab es Veröffentlichungen in Stadtteilbrochüren.

Nachhaltigkeit

Die Netzwerke bleiben bestehen und werden weiter ausgebaut. Dabei soll die Arbeit der professionellen Koordinatoren erst dann beendet werden, wenn die Netzwerke gefestigt sind und weitgehend selbstständig bestehen können.

In einem weiteren Schritt soll das Modell der Netzwerkarbeit auf traditionelle Begegnungsstätten übertragen werden, und zwar in dem Sinne, dass diese ein bürgerschaftliches Engagement einfordern, statt Menschen bestimmte Angebote „nur“ zu unterbreiten. Auf diese Weise sollen immer mehr Mitbürger selbst die Initiative für Aktivitäten ergreifen.

Dokumentation und Evaluation

Es wurde jedes Jahr ein umfangreicher Sachbericht für die Stadt Köln als Kostenträger angefertigt. Diese Dokumentation schließt eine Evaluation mit ein. So wurde beispielsweise erfasst, wie viele Menschen in welche Projekte eingebunden sind, wie und wann diese funktionieren. Diese Arbeit übernimmt jedes Netzwerk für sich selbst. Daraus wiederum gehen Gespräche mit der Stadt hervor, um neue Ziele zu vereinbaren.

Zukunftsperspektiven

Die Netzwerke sollen schließlich in der Lage sein, weitgehend ohne hauptamtliche Betreuung zu funktionieren. Sobald ein Netzwerk stabil ist, sollen die frei werdenden Ressourcen des professionellen Mitarbeiters zum Aufbau eines neuen Netzwerks genutzt werden. Es ist eine Vielzahl von innovativen Projekten entstanden, die motivierend und impulsgebend für weitere Modelle sein werden.